

## Frühlingssehnsucht

### Lars Vogt als Dirigent und Pianist im Museumskonzert

Es hat schon immer Pianisten gegeben, die ungeachtet ihrer Erfolge am Klavier an das Dirigentenpult strebten. Zu ihnen gehört inzwischen auch Lars Vogt. Nicht alle wagen den Simultanauftritt, wie er ihn nun als Krönung einer Reihe von Konzerten bot, die er als Museumssolist in der laufenden Saison absolviert hat. Das Programm am Sonntagmorgen wirkte exakt für diesen Zeitpunkt geplant, so zielstrebig mündete es in Robert Schumanns erste Sinfonie, für die der Komponist sich im Orchester „etwas Frühlingssehnsucht“ gewünscht hatte. Das entsprach auch Vogts Intentionen, so beschwingt leitete er die schnellen Sätze, ohne Übergänge und Zäsuren zu vernachlässigen. Das Larghetto bildete einen längeren Ruhepunkt, ehe es an das stürmische Scherzo ging. Die Spannung reichte bis zur Stretta-Coda, in der es planmäßig kein Halten mehr gab.

Vielversprechend war zuvor schon der Auftakt mit der einzigartigen Sinfonie g-Moll KV 183 des 17 Jahre alten Mozart gewesen. Präzise und scharf artikuliert klangen hier die thematischen Konturen, lebendig abgetönt die beiden imitierenden Fagotte im Andante. Bemerkenswert auch das Dur-Trio des Me-

netts, das die Bläser des Orchesters voll forderte.

Anschließend dann die heiß erwartete Simultan-Aktion. Sicherlich kommt Griegs Klavierkonzert Vogts doppeltem künstlerischem Anspruch entgegen. Zwar bietet der Solopart genug Klippen, doch schließt er nur selten problematisch an den des Orchesters an. Eine offensichtlich sorgsame Probenarbeit half über alle Problem-Einsätze hinweg, so dass der Glanz des zu Recht weithin geschätzten Stückes sich ungehindert entfalten konnte und zum gloriösen Finale hin noch an Intensität gewann.

Als Zugabe bot Vogt „Die Mutter Gottes von Friedek“ aus Leoš Janáčeks Zyklus „Auf verwachsenem Pfade“. Die Miniatur bot einen willkommenen Kontrast zum Vorangegangenen. Schon 1998 gründete Vogt in der Eifel das Festival „Spannungen“, bei dem er mit Kollegen in unterschiedlichen Besetzungen musiziert. Außerdem initiierte er das Projekt „Rhapsody in School – Musiker zum Anfassen“. Man darf gespannt sein, auf welche kreativen Ideen er noch kommt. GERHARD SCHROTH

Das Konzert wird heute von 20 Uhr an in der Alten Oper wiederholt.

# Auch im Eingetrübten elegant

Lars Vogt als Dirigent und Pianist im Frankfurter Museumskonzert

VON BERNHARD USKE

Die Künste gehen bekanntlich verschiedene Wege, und die Perioden der Literatur und Musik verlaufen oft unterschiedlich. Statt „Sturm und Drang“, wie der literatur-epochemachende Titel eines Dramas Friedrich Maximilian Klingers lautete, kennt die Musik dieser Zeit eher kalkulierende und sophistische Haltungen im Verein mit volkstümlichen und gesangs-affinen Formaten, wofür Joseph Haydn der Trendsetter war.

Wolfgang Amadeus Mozart hat solche Konstrukte in seinem genialen Adaption- und Verschmelzungstalent zu einheitlichen, theatralisch-ariosen Ausdrucksfeldern auch in der Instrumentalmusik geführt. Die dunklen, affektiv ausgefallenen Werke, wie etwa die „kleine“ g-Moll-Sinfonie KV 183, stehen immer in Gefahr, in irgendeiner Sturm & Drang-Manier gespielt zu werden: schroff, knallig und

übrerrhythmisiert. Davon unterschied sich die Interpretation Lars Vogts beim Museumskonzert in der Alten Oper Frankfurt nun ganz entschieden und traf damit genau die Aspekte bei Mozart, in denen dieser wiederum sich von allen paukenden und gellenden Klangbildungen der Zeit unterschied. Der Gestaltungswert des Charmanten bei ungewöhnlichen Melodiezügen, dabei eher gerundeten und schwingenden Rändern der Verläufe, die Timbre-Legierungen des Instrumentalsatzes: Die Textur des 17-Jährigen ist eben darin ungewöhnlich und nicht in zappeligen Knatterklängen.

Das Museumsorchester, das das Werk mit allen Wiederholungen spielte und es so auf über eine halbe Stunde brachte, hatte die Vogtschen Intentionen offensichtlich begriffen: biegsam, gestisch gebunden und trotzdem nicht verdickt oder beschwert. Auch im Eingetrübten elegant. Das blieb so beim

a-Moll-Konzert Edvard Griegs, wo Lars Vogt jetzt am Flügel Platz nahm und als Primus inter pares agierte. Nicht jede freie Sekunde die Hände Richtung Orchester fächelnd, aber die längeren Orchestereinleitungen zu deutlichen Direktiven nutzend. Der Solist setzte nicht auf brillante Drücker, sondern auf einen romantisch-konstruktiven Ton. Dass der Klang eines völlig abgedeckten Flügels zumindest im Parkett nicht optimal ist, wurde am Sonntag auch in der ungewöhnlichen Zugabe (Leos Janáček's „Die Frýdeker Madonna“) deutlich.

Zum Schluss ein orchestrales Saison-Angebot in Gestalt von Robert Schumanns 1. Sinfonie in B-Dur, die den Beinamen Frühlingssinfonie trägt. Schönes Wetter in allen Stimmen mit subtilen Temperaturschwankungen; der weitgehend blaue Orchester-Himmel in wechselnder Bewölkung, mal schattig, mal gleißend hell.

# Schumanns blühende Landschaften

Musikkonzert Lars Vogt riss in der Alten Oper Orchester und Publikum mit

Der Pianist und Dirigent Lars Vogt beendete seine einjährige „Residenz“ bei den Museumskonzerten mit einem fulminanten Auftritt im Großen Saal der Alten Oper Frankfurt.

VON MATTHIAS GERHART

In unterschiedlicher Weise bereicherte Vogt als „Artist in Residence“ die zurückliegende Saison der Museumskonzerte – zumeist im kammermusikalischen Format, das Vogt ja besonders ans Herz gewachsen ist. Nun trat er vor das Publikum in großer Besetzung und überzeugte mit Überblick und Durch-

setzungskraft. Eine solide gekämmte frühe Mozart-Sinfonie (g-Moll, KV 183) wurde als stimmungsvoller Einstieg gewählt – es war gleichsam rund und prall, was das Orchester unter Vogts ausgereifter Führung zuwege brachte. Vogt arbeitet schon seit einigen Jahren auch als Dirigent, so dass die Doppelfunktion als Solist und musikalischer Leiter eine positive Herausforderung darstellt. Am Flügel mit dem Rücken zum Publikum und bei abmontiertem Deckel in direkten Blickkontakt zu den Musikern – so lässt sich ein wuchtiges und mitreißendes romantisches Werk wie Edward Griegs a-Moll-Konzert genuss-

voll für alle Beteiligten umsetzen. Vogt gestartete zupackend und temperamentvoll, jederzeit gut für einen markanten, trotzdem weichen klingenden Anschlag. So reihen sich die Höhepunkte besonders in den beiden Eckätzen wie Perlen zu einer virtuoseren Kette aneinander. Dem Orchester tat es hörbar gut, in dieser Weise gefordert zu werden. Wenngleich die Musik Griegs noch etwas „winterlich“ eine kräftige frische Brise verströmte, ließen Vogt und das Orchester nach der Pause musikalisch die Knospen spreifen. Robert Schumanns erste Sinfonie, mit großem Kontrastreichtum sogleich ein großer Wurf,

zeigt dem Zuhörer den Weg in blühende und grüne Landschaften. Der große Optimismus, der dieser vorwärtstreibenden Musik zu Grunde liegt, war an diesem sonnendurchfluteten Sonntagormittag spürbar. Im Orchester herrschte schönste Ordnung, alles war an seiner Stelle – Paukenwirbel, durchdringender Triangelklang, natürlich auch die Blechbläser mit gut präparierten Einsätzen und die Streicher. Maestro Vogt durchschritt während des tüppigen Schlussbeifalls zufrieden die Musikerreihen, wohl wissend, dass seine Botschaft als Residenzkünstler auch diesmal wieder angekommen war.

Offenbach Post  
18.4.2018

# Sinfonisch den Frühling beschworen

Von Klaus Ackermann

FRANKFURT ■ Als Solist hat er die Saison der Frankfurter Museumskonzerte bereichert. Jetzt gab Pianist Lars Vogt mit dem Opern- und Museumsorchester einen fulminanten Abschied. Und offenbarte erneut, dass die Personalunion von Solist und Dirigent auch bei einem Klavierkonzert der Romantik gut funktioniert, hier das empfindsame Opus von Edvard Grieg. Mit Robert Schumanns „Frühlingssinfonie“ sorgte Vogt final für gutes Wetter.

Stürmische Zeiten müssen geherrscht haben, als Wolfgang Amadeus Mozart sich anschickte, Wien zu erobern. Durchweg dunkel gehalten, dominieren seine „kleine“ g-Moll-Sinfonie dynamische Kontraste und klangliche Radikalität. Vier Hörner setzen Akzente in einer Sturm-und-Drang-Sinfonie, deren Tempi Vogt zuspitzt, sich in den fahlen, vibratosen Streicher-

## Lars Vogt als Dirigent und Pianist in Personalunion

passagen als historisch informiert ausweisend. Gedanklich scheint Mozart da schon die Höllenfahrt des Don Giovanni konzipiert zu haben.

Eher lyrisch kommt dagegen das Klavierkonzert des Norwegers Grieg nach kraftvollem Einstieg daher. Wie konzentriert das Orchester dem Solisten und Dirigenten zuspiziert, zeugt von beiderseitiger Hochachtung, vor allem in den ideal vollzogenen Übergängen zu neuen Abschnitten, von sehnsüchtigem Moll zu strahlendem Dur. Zumal Vogt auch die virtuosen Elemente bis zu den Kadenzen als bewegliche Variablen der melodiosen Themen sieht – ohne solistisches Donner und Doria gespielt. Im Ohr bleiben das empfindsame Adagio, der locker abgezogene norwegische Tanz und ein Querflötenintermezzo in wundersamen Naturlauten.

Herrscht schon da eitel Sonnenschein, wird der Frühling in Schumanns Erster umso nachdrücklicher beschworen. Mit einem Fanfarenthema, das in allen vier Sätzen blitzt und blinkt. Dirigent Vogt ist akribischer Analytiker und motivierender Gestalter eines romantischen Szenarios, von positiver Energie der Streicher und Bläser belebt. Es stimmt: Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte ...